Regina Muszilek
Temeswar

Erinnerungsspeicher in Johann Lippets Heimatromanen und in Richard Wagners Roman *Habseligkeiten*

Abstract: Memory banks play a special role in Johann Lippets novels **Die Tür zur hinteren Küche**, **Das Feld räumen** and **Dorfchronik**, but also in Richard Wagner's novel **Habseligkeiten**. The authors look at photos as a text supplement, thought-provoking and investigating. Photos are documenting the life of individuals, families and society. They follow the development of the communities and their resolution. Lippets' books describe historical events, the people and the community from the Banat village Wiseschdia. At the end of the analysed novels the villages become a memory and fictional place.
Keywords: Suabian Germans of Banat, memory, storage, photo, chronicle, story, decline, migration, identity, Johann Lippet, Richard Wagner.

1. Fotos als Ergänzung und Speicher der Erinnerung

Schriftsteller betrachten Fotos als Ergänzung ihrer Erzählungen aber auch als eine Art, den geschriebenen Text zu ersetzen. Außerdem laden diese immer zur eigenen Spurensuche[1] ein. Johann Lippet will damit die Leser indirekt dazu anregen, auch die eigene Vergangenheit zu erforschen. Die Massenauswanderung der Deutschen war schon im kollektiven Gedächtnis dieser Minderheit in Rumänien festgeschrieben. Die damals entstandenen Lichtbilder veranschaulichen einen tief greifenden Entschluss der Familie. Die Auflösung der einstigen Gemeinden wird nicht nur sichtbar, sondern auch zum Greifen nahe. In den Romanen **Die Tür zur hinteren Küche** und **Das Feld räumen** wählt Lippet bewusst die Technik der Einfügung von Fotos in den literarischen Text[2]. Die Abbildungen werden nicht in den Haupttext eingebaut, sondern einzeln beschrieben (vgl. Horstkotte 2009: 271) und sollen einen „intergenerationellen Gedächtnistransfer [ermöglichen]" (Horstkotte 2009: 115). Jeder Teil der Lippet'schen Familiensaga wird durch ein Bild eingeführt, das die Narration ergänzen

[1] Anregung in der Fernsehsendung *Zwischen Spessart und Karwendel*, Samstag den 26. Januar 2013, BR.
[2] Besonders nach 1990 wird diese Technik von mehreren Autoren benutzt (vgl. Horstkotte 2009: 9-18).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

und veranschaulichen sowie gleichzeitig den Leser zum Mitdenken auffordern soll. Die Beschreibungen ermöglichen eigentlich einen Schnelldurchlauf des Romans, sie können dem Leser die Handlung des Buches verraten. Der Kamera gelingt nicht nur eine Momentaufnahme, sie reproduziert etwas „[...] was sich existenziell nie mehr wiederholen können [wird]“ (Barthes 2012: 12), sondern auch die Veranschaulichung eines Prozesses, des Verfalls einer Gemeinde. Außerdem „[...] dokumentieren [die Fotos], dass etwas überhaupt erst erinnerungswürdig ist“ (Horstkotte 2009: 9).

Das erste Foto, welches im Roman **Die Tür zur hinteren Küche** beschrieben wird, ist 1961 entstanden. Darauf sind noch die Großeltern zu sehen. Anlass dazu war ein Familienereignis, das nicht bekannt ist und es bildet „ [d]en Ausgangspunkt“ des Romans (vgl. Nubert 2006: 353). Weil der Leser das Lichtbild nicht sieht, muss es beschrieben werden. Eine Person auf dem Foto, die Urgroßmutter, wird genauer beschrieben. Ihr Gesicht kann anhand der detaillierten Schilderung nachgezeichnet werden. Die Beschriftung auf der Rückseite erklärt nur teilweise die Familienkonstellation: „1961 ich und mein Enkel und meine [v]ier Urenkel“ (Lippet 2000: 7). Obwohl auf dem Bild zwölf Personen zu sehen sind, werden nur fünf erwähnt. Die Urgroßmutter hat bewusst die Informationen, die weitergegeben werden sollen, selektiert. Darüber kann der Leser nun spekulieren, sich Fragen stellen und im Roman nach Antworten suchen. Dadurch hat das Bild eine Doppelfunktion. Es ist Erinnerungsspeicher und Anlass zur Nachforschung.

Das nächste Foto im Roman stammt aus dem Jahr 1970 und zeigt nur die Familie von Anton Lehnert. Es ist kein Studiofoto, sondern wurde im Hof der Familie geschossen. Zwar ist es ein Schwarzweißfoto, aber die Blumenfarben kann man sich vorstellen. Der Anlass dazu ist unbekannt, dafür aber liefert es die einzige äußerliche Beschreibung der kompletten Lehnert Familie. Betrachter können einige Züge der damaligen Jugendmode erkennen: Trapezhosen und Koteletten beim Sohn, Ponyfrisur, Bubikopf und Hosen bei den Mädchen (vgl. Lippet 2000: 182).

Ein weiteres Foto stammt aus dem Jahr 1984 und ist schon farbig. Die Anmerkungen auf der Rückseite gehören zur Familiengeschichte. Anlass ist der Abschied von Hilde, die auswandert. Das Lichtbild ist von guter Qualität und wurde wahrscheinlich von einem Besucher gemacht. Es entsteht ebenfalls bei den Lehnerts zu Hause. Im Unterschied zum vorigen Bild, das nur die Familie von Anton Lehnert gezeigt hat, erscheinen auf diesem Foto die Verwandten, die noch im Dorf leben. Es dokumentiert die

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

begonnene Auswanderung und somit ein geschichtliches Ereignis (vgl. Nubert 2006: 354).

Ein viertes Foto wird im Roman **Das Feld räumen** beschrieben und es ist das Passfoto von Anton Lehnert, der schon in Deutschland war. Es ist für Papiere abgelichtet und deshalb ein Standardfoto. Die Gesichtszüge sind angespannt, die Augen sind ausdruckslos. Der Pass ist besonders wichtig und sein Besitz bedeutet das Entkommen aus einer unmöglich gewordenen Welt. „[...] Das Betrachten des Passfotos [nach der Auswanderung] war eher ein Abschied von sich selbst" (Lippet 2005: 135). Passfotos bilden den ersten Beweis für den Neuanfang.

Zwei weitere Fotos werden im Schrebergarten von Anton Lehnert in Deutschland gemacht, wo ein Treffen stattgefunden hat. Der Anlass ist auch jetzt unbekannt. Ein erstes Foto zeigt die Mitglieder der drei verwandten Familien und das zweite nur Anton Lehnert im Kreis seiner Familie. Beide wurden im gleichen Zeitraum aufgenommen und stammen aus dem Jahr 1991 (vgl. Lippet 2005: 271). Sie dokumentieren schon das neue Leben.

Mit Ausnahme des Passfotos sind alle anderen Gruppenfotos. Die Großfamilie bietet Geborgenheit und Sicherheit. Das einzelne Individuum kann nur bestehen, wenn es von den Angehörigen unterstützt wird.

Das Erinnerungsmedium Bild soll sowohl die Schrift unterstützen als auch Erinnerungen speichern. Der Roman **Dorfchronik** stützt sich ebenfalls auf eine Fotogalerie, aber diesmal sind die beschriebenen Fotos in den Haupttext eingebaut (vgl. Hortkotte 2009: 14). Die Lichtbilder sind meistens chronologisch einzuordnen, sie sind keine spontanen Aufnahmen und haben unterschiedliche Motive. Auf einem Bild ist eine Frauengesellschaft im Dorf aus dem Jahr 1982 abgelichtet, „[...] von einem Besucher aus Deutschland gemacht [...]", alle lächeln, nur eine davon wirkt mürrisch und unsicher. Über den Grund dazu kann nur spekuliert werden (vgl. Lippet 2010: 229). Zwei undatierte Bilder kämen in Frage für die Russlanddeportierten, sie zeigen sieben Jugendliche und vier Frauen. Beide Fotos haben den gleichen Hintergrund, wahrscheinlich sind sie irgendwo in Russland entstanden, als es erlaubt wurde, zu fotografieren. Das Bild der Frauen ist von ihrem starren Blick geprägt. Weder sie noch die Jugendlichen lächeln (vgl. Lippet 2010: 258). Über die Bilder kann spekuliert werden. Der Autor berichtet nur, was auf dem Bild abgelichtet ist, ohne zu interpretieren. Auch andere Fotos haben Dokumentcharakter, eines aus dem Jahr 1949 zeigt die letzte Fußballmannschaft des Dorfes und bietet Anlass, das Schicksal von Johann Bartl zu erwähnen (vgl. Lippet 2010: 422).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Besonders Neuerungen im Dorf werden fotografisch dokumentiert. So erscheint auf einem Foto aus dem Jahr 1967 die neu gestaltete Fassade eines Hauses, „gespritzt, wie es in Wiseschdia hieß“ (Lippet 2010: 437). Auf dem Foto sieht man einen Großvater mit den Enkelkindern und ein beliebtes Fotomotiv, einen Asparagus. Anhand des Fotos wird in der Chronik das Haus identifiziert und danach die Geschichte der männlichen Person erzählt.

Einige Fotos werden aus dem Heimatbuch entnommen und beschrieben, dadurch entsteht der verkürzte Lebenslauf eines Spätheimkehrers (vgl. Lippet 2010: 490-491). Viele Fotos sind während der Besuche in der alten Heimat entstanden, aber dieses Verlangen nach einer greifbaren Erinnerung ist nicht neu. Schon während der Amerika-Ausreisewelle dokumentieren die Auswanderer ihre Abreisen. Das wird im Roman **Dorfchronik** erwähnt im Falle der Familie Klein, die relativ spät, 1921, nach Amerika zieht und die 1929 zurückgekehrt ist. Ab- und Rückfahrt werden durch je ein Foto festgehalten. Diese beschreiben die Familie und deren erarbeiteten Wohlstand. Mit den Fotos verbindet der Chronist eine einzigartige Tatsache, die Tochter der Familie hat bei der Rückkehr ungeahnte Schwierigkeiten mit der Mundart, denn sie kann nicht mehr gut Deutsch. Sie hat sich schon teilweise von ihrer Heimat entfremdet (vgl. Lippet 2010: 518-519).

Lippet verwendet die Fotos an Stellen im Roman, die für das Dorfleben wichtig sind. Aus dem Jahr 1956 stammt ein Bild der Jugendtanzgruppe und 1957 wird die Dorfkapelle abgelichtet. Diese Fotos wirken gestellt und künstlich, sie dienen vielleicht Zeitungsveröffentlichungen. Auch der Kinderreichtum der 1960er Jahre wird fotografisch festgehalten.

Es gibt Fotos vom *Bund Deutscher Mädel* und von den *Jungmädel[n]*[3]. Diese konnten nach 1944 gefährliche Konsequenzen haben, da sie auf eine mögliche Zusammenarbeit mit den faschistischen Organisationen hinweisen. Es gibt auch Russlandfotos, die aus den letzten Deportationsjahren stammen und von den ehemaligen Deportierten mitgebracht wurden.

Später bemächtigt sich die Staatsmacht Rumäniens den privaten Erinnerungsspeichern, denn Auswanderer dürfen keine Bilddokumente mitnehmen, obwohl sie alle einen sehr persönlichen Charakter haben:

[3] Organisationen von jungen Frauen während der Nazi-Zeit (Anmerkung der Verfasserin).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

> Und da das Mitnehmen dieser Fotos, Erinnerungsstücke, Teil des Lebens, bei der Auswanderung nach Deutschland nicht erlaubt war, habe man sie geschmuggelt, alles, was vergessen schien, sei wieder hochgekommen. Damals bei der Entlassung habe die Freude, mit dem Leben davon gekommen zu sein, die Lieben und die Heimat wiederzusehen, das ganze durchlebte Elend weggewischt. (Lippet 2010: 768)

Im Roman **Habseligkeiten** spielen Fotos ebenfalls eine wichtige Rolle, sie veranschaulichen die Vergangenheit. Werner Zillich rekonstruiert mit ihrer Hilfe die Vergangenheit seiner Familie und stellt fest, dass diese keine vollständige Familie war, sondern nur ein kümmerlicher Rest (vgl. Wagner 2010: 55). Im Roman übernimmt das Familienalbum eine aufklärerische Funktion. Mit seiner Hilfe bekommen die Gestalten aus anderen Jahrzehnten ein Gesicht. Für Werner Zillich, die rastlose Gestalt aus dem Roman, bedeutet das Album eine greifbare Verbindung zur eigenen Vergangenheit und nach der Auswanderung zur alten Heimat. Die Lichtbilder wirken identitätsstiftend, sie erklären ihm, wer er ist und wohin er gehört:

> In dem Album befanden sich Fotos von Familienangehörigen mehrerer Generationen. Die Ältesten stammten vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, es waren Fotos meiner Urgroßeltern und meiner Urgroßeltern. [...] Die meisten der im Fotoalbum Abgebildeten waren tot oder so gut wie tot, denn sie lebten in fernen Ländern, und man würde sie wahrscheinlich nie wiedersehen. (Wagner 2010: 63)

Das Album ist von den Familien schon immer als Besonderheit betrachtet worden. Wie durch ein Wunder hat dieses Erinnerungsstück die schweren Zeiten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gut überstanden:

> Das Familienalbum selber galt als eine Kostbarkeit. Es hatte einen perlenverzierten Deckel, die einzelnen Blätter waren fest und goldumrandet. Unterhalb der Fotoseiten gab es noch ein kleines Schubfach. Darin soll sich ursprünglich eine Spieluhr befunden haben, die, sobald man sie aufzog, eine Melodie spielte, welche, weiß ich nicht. Denn zu meiner Zeit gab es die Spieluhr schon lange nicht mehr[4]. (Wagner 2010: 64)

[4] Eine Anspielung des Autors auf die Wirren des Krieges (Anmerkung der Verfasserin).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Perlen und goldumrandete Seiten wirken erhaben und geheimnisvoll. So ein kostbares Erinnerungsstück wird natürlich gehütet und nur von der Großmutter „verwaltet“:

> Das Album gehörte eigentlich meiner Großmutter, weil es aus dem Nachlass ihrer Eltern stammte. Sie haben es aus Amerika mitgebracht. Unser Familienalbum war ein amerikanisches Album. Meine Großmutter aber war die, die zu entscheiden hatte, welche Fotos in das Album kamen und welche nicht. Meine Großmutter hatte die Hoheit über das Familienalbum wie über das Haus. (Wagner 2010: 64)

Deshalb finden nicht alle Fotos Einlass in das Album, sondern werden kritisch von der Großmutter sortiert, die dadurch zur Verwalterin der Erinnerungen aufsteigt. Ein Familienmitglied entscheidet nach eigenen Kriterien, welche Erinnerungen weitergegeben werden, da das Album auch von den kommenden Generationen besichtigt wird. Der Entschluss wird von der Subjektivität dieser Frau beeinflusst, die indirekt die Betrachtungsperspektive der nachfolgenden Generationen steuert. Denen wird eine eigene kritische Betrachtung den Ereignissen gegenüber vorenthalten:

> Medien sind keine neutrale Speicher, die Daten verfügbar halten, sondern sind aktiv an der Bedeutungskonstitution der zu vermittelnden Gedächtnisinhalte beteiligt. Nicht nur formale Charakteristika, sondern auch die Materialität von Medien sowie die sozialen und kulturellen Kontexte ihrer Produktion und Rezeption spielen eine entscheidende Rolle dafür, was in das Gedächtnis einer Gesellschaft eingeht. (Horstkotte 2009: 117)

Die aussortierten Lichtbilder werden nicht irgendwo aufbewahrt, sondern finden in einem besonderen Schrank Platz, im „Spiegelkasten“ (Wagner 2010: 65). Sie werden für nicht so wichtig betrachtet und deshalb können sie der jüngeren Generation anvertraut werden. Diese habe das verantwortungsvolle Umgehen mit den Fotos noch zu üben. Alle Generationen betrachten sie als Dokumente der Vergangenheit. Sie können erzählen und so manche unausgesprochene Erinnerung veranschaulichen, sogar die Geheimnisse: „Es war für mich, das Kind, als würde das Familienalbum erzählen. Als würde es den Erwachsenen behilflich sein bei der Erinnerung. Später hatte ich den Verdacht, dass das Album ihnen nur über ihre Verlegenheit hinweggeholfen hat“ (Wagner 2010: 62-63).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Die Art und Weise, wie das Familienalbum interpretiert wird, verändert sich mit der Zeit. Heranwachsende Kinder setzen sich eher kritisch mit den Fotos auseinander, genauso wie mit der Vergangenheit der Eltern und Großeltern.

Aus der Amerikageschichte von Johann und Katharina bleibt der Familie nicht viel übrig. „Drei oder vier Fotos im Familienalbum“ (Wagner 2010: 67) dienen als Ergänzung für die mündlich erzählten Geschichten. Diese Aufnahmen wirken künstlich, sie sind im Fotoladen abgelichtet und haben mit der Wirklichkeit nicht viel gemeinsam (vgl. Wagner 2010: 67). Nachfahren von Johann und Katarina können bei der Betrachtung dieser Fotos auf materiellen Wohlstand schließen. Katharina trägt „[...] ein Samtkleid, auf der Brust eine auffallend große Brosche“ (Wagner 2010: 68). Auf dem Bild blickt Johanns Frau gedankenverloren in die Ferne, aber es kann nicht festgestellt werden, ob sie Heimweh hat oder nicht.

Lichtbilder ermöglichen die Vergegenwärtigung von Personen, die vor langer Zeit verstorben sind. Vom Großvater Werner Zillichs ist im Fotoalbum kein Bild zu finden, dieser hat kein Gesicht. Er bleibt für den Enkel nur eine fotografisch unbekannte Gestalt (vgl. Wagner 2010: 100).

Der Urgroßvater dagegen ist sichtbar. Anhand von zwei Fotos kann Werner Zillich vieles über ihn erfahren. Ein Gesicht hat der Urgroßvater nur auf dem einen Bild, das andere zeigt einen „mächtigen Fisch“, einen Wels, und dokumentiert so die vergangenen guten Zeiten für die Angler der Heimatgemeinde (vgl. Wagner 2010: 100). Auf einem zweiten Foto sind der Urgroßvater mit seiner Frau und die Enkelkinder zu sehen. Entstanden ist es um die Jahrhundertwende und weist einen symbolischen Charakter auf. Der Urgroßvater schneidet ein Stück Brot ab. Dieses war für die Bauernfamilien besonders wichtig. Dadurch wird indirekt das alte Banater Sprichwort angesprochen. Darin hieß es: „Der Erste findet den Tod, der Zweite die Not, erst der Dritte das Brot.“

Das Familienalbum beherbergt auch gefährliche Bilder, wie das von Amalie, einer Cousine der Mutter. Es war ein Schwarzweißfoto, welches mit einem Tintenbleistift korrigiert wurde. Die Korrektur kann Werner Zillich lange nicht deuten. Dazu bedarf er der Hilfe seiner Mutter und er ist demzufolge an ihre Mitteilungslust oder -verweigerung gebunden. Als Kind besitzt er nicht den Schlüssel zur Deutung dieser Erinnerung. Für eine Weile bleibt der Zugang zum Schicksal Amalies versperrt und ein Stein im Familienpuzzle lässt sich nicht an die richtige Stelle einfügen. Erst als die Mutter glaubt, dass die Zeit für eine Deutung gekommen ist, klärt sie den Sohn auf: „Lange Jahre konnte ich mir diesen Fleck nicht erklären, bis mich

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

meine Mutter eines Tages aufklärte. Dort habe sich ein Hakenkreuz befunden, sagte sie, eine Auszeichnung“ (Wagner 2010: 72).

Weitaus gefährlicher war ein anderes Bild, das sogar versteckt aufbewahrt wird, da es leicht die gesamte Familie nicht nur kompromittieren, sondern sogar ins Verderben hätte stürzen können:

> Von ihm gab es ein Foto bei uns zu Hause, das nicht seinen festen Platz im Album hatte, sondern nur zu besonderen Gelegenheiten hervorgeholt wurde, wenn wir unter uns waren. Dieses Foto hatte sein Versteck hinter der Bettwäsche im Schrank. Auf dem Foto war Paul zu sehen, mein Onkel. Er trug eine Uniform der SS mit dem Totenkopfabzeichen. Und dieses Totenkopfabzeichen war der Grund, warum das Foto sich nicht im Album, sondern im Schrank hinter der Bettwäsche befand. (Wagner 2010: 83)

Diese Bilder sind sowohl ein Erinnerungs- als auch ein Anklagestück und dokumentieren das Verhalten der Menschen in den 1930er und 1940er Jahren. Ihre Enthüllungskraft fürchtet man und ihr Vorzeigen geschieht nur, wenn eine absolute Sicherheit gewährt wird. So eine Fotobetrachtung ist nicht nur mit der Erinnerung verbunden, sondern auch mit der Verantwortung des Einzelnen für die ganze Familie.[5]

Bei der Auswahl der Fotos hat die Großmutter die Familie des Vaters von Werner Zillich stark benachteiligt und so indirekt ihre Missbilligung für die Ehe ihrer Tochter ausgedrückt. Wenn ein Bild doch akzeptiert wurde, wählt die Großmutter eines, welches fast nichts berichten kann und keine Interpretation zulässt:

> Von der jung verstorbenen Lisbeth gab es ein Foto im Familienalbum, aber dieses Foto ist merkwürdig eigenschaftslos. Es ist ein Porträtfoto, und man kann so gut wie nichts daraus schließen. Die Fotos aus der Familie meines Vaters waren sowieso ziemlich spärlich in unserem Familienalbum vertreten, sie führen dort eher eine Randexistenz. Ein Teil von ihnen war gar nicht erst eingeklebt worden. (Wagner 2010: 103)

Die Fotos väterlicherseits gehören zu einer anderen Familiengeschichte und werden von der Großmutter nicht besonders betrachtet. Die Großmutter hat ihre eigene Ansichten hier durchgesetzt, weil

[5] Im Roman ist das Motiv der Verantwortung für den Autor sehr wichtig (Anmerkung der Verfasserin).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

sie meint, ihre Tochter habe verantwortungslos geheiratet (vgl. Wagner 2010: 101).

Eine Besonderheit im Familienalbum stellt ein loses Foto dar. Namenlos steht es als Zeuge für die Mentalität der 1930er Jahre. Kritisch und ironisch zugleich wird das Bild von Richard Wagner beschrieben:

> Unter den losen Fotos im Album gab es auch eines, das zeigte einen Mann in einem auffallend modischen Anzug der dreißiger Jahre. Auffallend elegant, wie sich nur arme Leute zu kleidern pflegen, die irgendwie zu Geld gekommen waren. Denen der Zufall was ins Portemonnaie gespielt hatte. Ich weiß nicht, wieso sich dieses Foto im Album befand. Keiner aus der Familie erwähnte den Mann jemals, keiner schien ihn näher gekannt oder was mit ihm zu tun gehabt zu haben. Es handelte sich, sagte mir meine Mutter, um den Mann der Frühverstorbenen[6], er sei in Bukarest bei den amerikanischen Bombenangriffen während des Krieges zu Tode gekommen. (Wagner 2010: 103)

Ein Lichtbild eines Unbekannten bietet dem Autor Anlass, einen Lebenslauf zu gestalten. Dieser ist skizzenhaft und auf das Minimalste reduziert, bietet aber dem Leser sehr viele Informationen, die dieser dann selber weitererzählen kann.

Dem heranwachsenden Werner Zillich dient dieses Bilddokument zum anschaulichen Familien-Geschichteunterricht. Nicht alle Fragen werden gleich beantwortet, es gibt keine chronologische Geschichte, aber einen roten Faden und Werner Zillich kann daraus Informationen erhalten, die im kommunistischen Rumänien nicht zugänglich waren. Die Erinnerungen seiner Großfamilie prägen seine Zukunft und bereiten die Auswanderung vor. Erst nachdem alle Fotos gedeutet werden, schließt der Autor stellvertretend für die Hauptgestalt des Romans den Perlendeckel und das Familienalbum wird aufbewahrt. Es hatte seine Funktion als Wegweiser und Helfer wohl erfüllt und bleibt nun als Familienfotoarchiv erhalten.

Auch die Fotos, die Besucher in dem ehemaligen Heimatdorf machen, bevor sie zurück nach Deutschland fahren, sollen ein Stück Vergangenheit aufbewahren. Die Heimatfotos haben eine Doppelfunktion, sie sind Erinnerungsspeicher und Vergegenwärtigung der Heimat zugleich. „Es gibt keine besseren Andenken als Fotografien, keine erfolgreicheren Souvenirs als die selbst gemachten Aufnahmen individueller Erinnerungen

[6] Mit der Frühverstorbenen wird Lisbeth, eine Schwester von Karl Zillich genannt (Anmerkung der Verfasserin).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

an die individuellen Momente je individuellen Lebens“ (Haverkamp 1993:48).

Eine ganz andere Funktion haben die Fotos der Gegenwart im Leben von Werner Zillich. Die Lichtbilder, die ihn und Birgit zeigen, führen zur Scheidung von Monika und schließen so ein Kapitel in seinem Leben ab. Sie verlieren ihre Funktion als Erinnerungsspeicher und werden zu Beweisstücken im Scheidungsverfahren.

2. Die Chronik als Archiversatz

Die Chronik wird unmittelbar mit der Geschichte in Verbindung gebracht, da sie wichtige Ereignisse aus der Vergangenheit aufzeichnet. „Chronik, die, <lat. chronica (Pl) <griech. chronika: geschichtliche Darstellung in der die Ereignisse in zeitlich genauer Reihenfolge aufgezeichnet werden“ (Duden 2007: 359).

Sowohl die Form als auch der Inhalt dieser Gattung sind vorgegeben. Dabei spielt der zeitliche Faktor eine bedeutende Rolle, die „chronologische Einordnung der Ereignisse“ (Metzler 2007: 124) ist die Voraussetzung für so ein schriftliches Unterfangen. Die Chronik erfüllt nicht nur eine Aufbewahrungs-, sondern auch eine Aufklärungsfunktion für die Nachkommen. Sie steht stellvertretend für ein nicht angelegtes Archiv.

Mit dem Titel **Dorfchronik, ein Roman** grenzt Lippet erst den geografischen Raum ab, dem der Text gewidmet ist und fügt ein weiteres Gattungsmerkmal, jenes des Romans hinzu. Der beschriebene Raum ist ihm wohlbekannt, denn es geht um Wiseschdia, die Heimatgemeinde seines Vaters. Das Dorf weist einige Besonderheiten auf, es hat weder Bahn- noch Busverbindung, ist sehr klein, hat 179 Häuser und seinen Namen bewahrt (vgl. Lippet 2010: 33), dieser wurde weder magyarisiert, noch rumänisiert. Das Dorf selbst war eine Binnensiedlung, wo die Häuser „[...] nicht mehr nach den Bebauungsvorschriften der neugegründeten Banater Dörfer errichtet worden [...]“ waren (Lippet 2010: 249).

Diesen Raum will er möglichst detailliert beschreiben, damit die nachkommende Generation sich ein Bild von der verlassenen Heimat machen kann. Es ist keine Heldenchronik, sondern die des kleinen Mannes vom Dorfe. Sie ist auch nicht chronologisch verfasst, Geschichten werden anhand von Stichwörtern erzählt (vgl. Lippet 2010: 706). Die Familiengeschichte des Klassenkollegen Heinrich und die gemeinsam verbrachte Kindheit und Jugendzeit des Autors (vgl. Lippet 2010: 575)

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

sowie ein Spaziergang durchs Dorf bilden die Anregung für den Roman. Seine Erinnerungen sind an die Häuser und deren Bewohner gebunden.

Die Chronik wird als eine Aufbewahrungsmöglichkeit der Erinnerung, sowohl der individuellen als auch der kollektiven betrachtet:

> Unsere Dorfchronik, [...] folgt einerseits, wie einer Chronik eigen, der Chronologie von Ereignissen im Kontext sozialer und politischer Umbrüche, die prägend für das Land waren, ihren Niederschlag in der Gemeinschaft fanden, andererseits erzählt sie davon, wie Ereignisse und Vorkommnisse privater Natur die Gemeinschaft und den Einzelnen prägten. (Lippet 2010: 616)

Sie umfasst die Lebensläufe der Gemeindemitglieder, wobei wichtige geschichtliche Ereignisse eine Rolle spielen. Themen wie Krieg, Auswanderung nach Amerika und Rückwanderung in das Banat, Hausbau und Feldankauf, Deportationen nach Russland und in den Bărăgan, Enteignung, Kollektivierung, Flucht, Misere und Mangelwirtschaft, endgültige Auswanderung nach Deutschland erscheinen fast in jedem Lebenslauf einzelner Personen und prägen das Leben der Familien. Diese Themen werden mit anderen verwoben. Es handelt sich um Themen, die unterschiedlichen Stationen im Leben der Menschen zugeordnet sind. Taufen und Hochzeiten werden gefeiert, der Tod wird akzeptiert, Dorfkinder studieren und sollen ein besseres Leben führen, Kirchweih wird gefeiert und andere Bräuche werden noch eingehalten. Die Chronik ist keine Geschichtsschreibung, sondern eine detaillierte Aufnahme der Lebensläufe und Lebensumstände aus der Gemeinde, in denen „[...] [sich] mal wieder Geschichte darin [bündelt] (Lippet 2010: 478).

Die Aufnahme von Fakten erfolgt durch ein Schema, welches im Falle aller Lebensläufe verwendet wird. Dabei ist zu berücksichtigen, dass manche Lebensläufe ineinandergreifen (vgl. Lippet 2010: 363). Zum Schema gehören die Namen und Vornamen, der Jahrgang, die Teilnahme am Krieg, die Deportation bzw. die Deportationen, die Rückkehr und Wiedereingliederung in die Gesellschaft, die Familiengründung, Arbeit und Auswanderung. Dabei werden nicht nur einzelne Individuen berücksichtigt, sondern auch ganze Familienverbände. Dazu gehören nicht nur deutsche, sondern auch rumänische Familien. „Wenn die Leute aus Wiseschdia sich der Vergangenheit erinnerten, war es Krieg, Enteignung, Deportationen, Kolonisten. Kolonist war ein Pejorativ, die Bezeichnung wurde auf die Opreas aber nicht angewandt“ (Lippet 2010: 250).

Die **Dorfchronik** zeichnet Lebensläufe auf, die die Situation der gesamten deutschen Minderheit in Rumänien schildern. Es ist ein

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg, eine Blütezeit, der ein unvorstellbarer Absturz in die Armut folgt. Das Leben im Dorf spielt sich zwischen Feld, Hausgarten, Küche und Wirtshaus ab. Sonntags kommen noch der Kirchgang, das Kulturheim und die Kegelbahn hinzu. Wichtige geschichtliche Ereignisse spielen sich weit entfernt vom Dorf ab, dieses muss die Folgen der woanders gefallenen Entscheidungen tragen. Die Geschichte trifft auf den Alltag des einfachen Bauern und hinterlässt ihre Spuren: auseinandergerissene Familien, elternlose Kinder, alleingelassene alte Leute, vernichtete Wirtschaften, manchmal Tote. Diese Lebensläufe der Menschen bilden die „[...] Geschichte von fast einem Jahrhundert, und wenn wir das Ansiedlerhaus berücksichtigen, [sind sie] Teil der Geschichte des Banats“ (Lippet 2010: 363) und dienen der Objektivität (vgl. Assmann 2009: 257).

Welche Rolle die Geschichte in der Narration spielt, unterstreicht der Autor selbst. „Hätten wir bisher nicht versucht, die geschichtlichen Ereignisse zu erläutern, würde niemand etwas verstehen“ (Lippet 2010: 363).

In der **Dorfchronik** beschreibt Lippet eine noch vollständige Dorfgemeinde der 1960er und 1970er Jahre, ihre soziale Struktur und Hierarchie sowie ihre Entwicklung bis zur Auswanderung der Deutschen. Zwischen den Generationen gibt es Unterschiede, die ein breites Spektrum betreffen, von den Auffassungen und Lebensidealen bis zur Kleidung und Berufswahl. Die ältere Generation bleibt in der kollektiven Erinnerung durch ihre Kleidung, knöchellange Röcke, Blusen und dunkles Kopftuch der Frauen und die blaue knielange Schürze der Männer (vgl. Lippet 2010: 310). Diese Merkmale behalten die Menschen als Identitätsmerkmale.

Die schulische Bildung ihrer Kinder bedeutet für die einstigen selbstständigen Bauern eine Steigerung der Lebensqualität[7] und für die Nachkriegsgeneration bessere Zukunftschancen. Universitätsabsolventen sind im Dorf geachtet, als Beispiel für jüngere Generationen genannt, die Eltern handeln nach dem Prinzip „raus aus dem Dorf“ (Lippet 2010: 455), denn die Kinder sollen es besser haben. Für die erbrachte Leistung bringt Lippet seinem ehemaligen Lehrer eine stille Hommage in der **Dorfchronik**.[8]

[7] Olivia Spiridon nennt es Akkumulationprozess (vgl. Spiridon 2011: 143).

[8] Auch bei Müller-Guttenbrunn gibt es eine besondere Lehrergestalt im Roman **Die Glocken der Heimat**. Lehrer Heckmüller ist der ehemalige Lehrer des Autors aus Guttenbrunn (Anmerkung der Verfasserin).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Eine weitere Steigerung der Lebensqualität war für die Bauern der Kauf eines Autos. Anfänglich als Luxus angesehen, findet der Erstkäufer im Dorf schnell Nachahmer, denn das Auto war ein Selbstdarstellungssymbol geworden. Mit der eingetretenen Knappheit der Ressourcen werden die einstigen Paradeobjekte der Bauern zu Abstellobjekten im Hof oder in der eigenen Garage degradiert. Ungewollt werden auch sie zum Erinnerungsgegenstand, genauso wie die einstige reiche Kollektivwirtschaft, die Gemüsefarm, die Kühe im Stall, die Tomatenlieferungen nach Deutschland. Die Bauern beginnen mehr in der Vergangenheit zu leben als in der Gegenwart.

Das Dorfleben wird durch Anekdoten aufgeheitert. Anlass dazu ist meist die moderne Technik, die manche nicht verstehen, so der alte Adam Jung, der „einen Dieselmotor mit Kolbenpumpe zur Bewässerung des Gemüses“ (Lippet 2010: 438) bedienen soll. Das Nachgießen vom Kühlwasser ist kinderleicht, aber die Episode, ironisch erzählt, artet in einen heftigen Streit aus (vgl. Lippet 2010: 438-440). Vernichtend klingt die Ironie im Falle des Autokaufes. „Wozu braucht jemand in Wiseschdia ein Auto? /Um es ins Paradezimmer zu stellen./ Aber Leute!/ Ist doch wahr“ (Lippet 2010: 337).

Die Dorfkonventionen werden erwähnt, denn sie sollen unter allen Umständen geachtet werden:

> Das Dorfleben wurde weitgehends von Konventionen bestimmt, die festlegten, wie man sich zu verhalten hatte, Fehltritte wurden umgehend sanktioniert, Dorftratsch: Hast du gehört? Wie kann man nur so etwas machen? Das hat ja die Welt noch nicht gesehen! Bei der Familie nicht verwunderlich! Wirtschaftlicher Erfolg zählte und wie Frauen den Haushalt führten, da wurde man rasch mit dem Etikett faul oder schlampig versehen. Geriet man in Streit, oft aus Nichtigkeiten, fielen alle Schranken, was sich mit der Zeit angestaut hatte, machte sich in wüsten Beschimpfungen Luft. Aber in diesen emotional hochgeladenen Situationen, Geschrei, Verwünschungen, hütete man sich, behinderte oder uneheliche Kinder der Familie ins Spiel zu bringen oder, wie bereits erwähnt, Frauen, deren Männer nach dem Krieg in Deutschland geblieben waren, das unter die Nase zu reiben. (Lippet 2010: 406)

Nicht nur die Konventionen werden erläutert, sondern auch die Bedeutung so mancher Aussage, deren Tragweite heute nicht mehr verstanden wird: „Das hat ja die Welt noch nicht erlebt!“ (Lippet 2000: 122). Auch auf die Warum-Frage gibt es eine bestimmte Antwort. „Wegen dem Krieg. Diese einfache Erklärung leuchtete auch uns Kindern ein, es gab

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

nichts mehr zu fragen“ (Lippet 2010: 305). Damit war die Unterhaltung abgeschlossen.

Die Chronik erklärt so manche Mundartmerkmale, die ein Ortsfremder nicht kennt. „In der Mundart bedeutete Freind nicht Freund, sondern Verwandter. Auch das Wort Freundschaft gab es nicht, mit Freindschaft meinte man die Verwandtschaft. Kameradin nannte eine Frau ihre Freundin und Kamerad ein Mann seinen Freund“ (Lippet 2010: 314).

Diese Unterschiede sind wichtig, um Missverständnisse zu vermeiden. Für die junge Generation, die die Mundart nicht mehr beherrscht, sind es wichtige Informationen. Deren schriftlicher Vermerk sichert ihre Weitergabe und auch den richtigen Gebrauch so lange, bis der verwendete Code bekannt ist.

Ebenfalls schriftlich werden Informationen gespeichert, die schon der älteren Generation nicht komplett zugänglich sind. Die Orte, wo einst die zwei Mühlen, eine Roß- und eine Windmühle, standen, lassen sich nur noch aus den Kirchenmatrikeln dokumentieren (vgl. Lippet 2010: 604-605).

Mit erklärerischer Absicht findet auch eine alte Maßeinheit in der Chronik Erwähnung. Weizen, Mais, Kartoffeln kaufte man früher nach Metern, „hundert Kilogramm nannte man einen Meter“ (Lippet 2010: 606).

Im Dorf funktionierte früher eine interessante Überlieferungsmethode für Informationen, die Rufnamen:

> Dorfgeschichte, Hof- und Feldbesitz, überlieferte sich anhand von Rufnamen, und so wusste die Generation unserer Eltern noch, wem die Häuser gehört hatten, wo jetzt die Baulücke klaffte, und sie konnten Rufnamen wie Hannesefranzmichel oder Kleennaniniklosgroßmutter noch zuordnen. (Lippet 2010: 477)

Was heute als Zungenbrecher betrachtet wird, war früher ganz gewöhnlich. Ohne die Aufzeichnung im schriftlichen Text würden diese linguistischen Kleinode verloren gehen. Auch die Namensgebung im Dorf spielt eine wichtige Rolle, so werden Frauen nach ihrer Heirat weiter nach den Rufnamen der Familie benannt, Strohwitwen behalten den Namen der untreuen Ehemänner (vgl. Lippet 2010: 255). Den meisten Rufnamen kann man eine ursprüngliche Bedeutung zuordnen, sei es der Beruf, „körperliche Merkmale oder Eigenheiten“ (Lippet 2010: 300). Während seiner Nachforschungen erkennt der Autor eine Besonderheit bei den Kindernamen der neunziger Jahre. Bei diesen „[...] fällt auf, dass ein Großteil von ihnen ihren Kindern Namen wie Marvin, Mike, Pascal, Selina, Michelle gab oder Doppelnamen wie Cedric Jan, Leon Maurice, Cara Elisa“ (Lippet 2010: 456). Dazu wird eine rhetorische Frage in den Raum gestellt,

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

ob diese Tatsache nur eine Modeerscheinung sei, oder ob die Eltern beabsichtigen, einen endgültigen Schlussstrich zu ziehen.

Außerdem haben sich die älteren Dorfbewohner eine bequeme Methode zurechtgelegt, wie sie an Informationen herankommen können, sie fragen die Kinder, wem sie gehören und was die Großmütter oder -väter machen. Als Dank für die Informationen sollen die Kinder schöne Grüße zu Hause ausrichten.

Im Dorf gibt es auch Gestalten, die von den anderen Dorfbewohnern als sonderbar rezipiert werden. Katarina Müller hat einen Blumengarten, unvorstellbar für jene, die jede Fläche zum Gemüseanbau nützten. Franz Jung, der einst reich war, ist selbstständig geblieben und Josef Reiser und seine Frau machten jedes Jahr Urlaub, was für die Bauern ein Unwort ist. Der Kaufmann Moos stirbt im Altersheim, obwohl er Kinder hat und Peter Moser schafft als in die Jahre gekommener Mann die Flucht über die Grenze.

Dem Autor bieten sich mehrere Erzählanlässe an, am häufigsten ist es die Nachbarschaft: „Über Nachbarschaftsverhältnisse ließen sich viele Geschichten erzählen“ (Lippet 2010: 511), die eigene Familie, die Namensgebung im Dorf, bekannte Klischees, Erinnerungen. Dazu hat Lippet eine eigene Einstellung:

> Nicht nur die genaue Erinnerung an den Hergang einer Geschichte, die jemand erzählte, kann täuschen, sondern auch die eigene Erinnerung an Erlebtes, die sich so und nicht anders im Gedächtnis festgesetzt hat. Die bewusste oder unbewuste Handhabung von Erinnerung ist eine Komponente fiktionalen Erzählens, wobei Vor- oder Selbsttäuschung zu einer Gratwanderung werden kann. Moralisch verwerflich wird die bewußte Handhabung von Erinnerungen zum Zweck der Selbstinszenierung oder der Manipulation von Wahrheit. (Lippet 2010: 475-476)

Um sich vor dem Vorwurf der Manipulation von Wahrheit zu schützen, wiederholt der Schriftsteller einige Sequenzen, die bereits erzählt worden sind und vergewissert sich des öfteren mit dem Satz „wir erinnnern uns“ (Lippet 2010: 435, 440, 454, u. a.), dass die Erinnerungen nicht verfälscht erscheinen.

Die **Dorfchronik** zeichnet ein Bild der veränderten menschlichen Eigenschaften. Unter dem Einfluss der Mangelwirtschaft wird es in den 1980er Jahren besonders schwierig:

> Jeder ist doch nur noch sich [sic!] der Nächste, sagten die Leute und erinnerten an die Nachkriegszeit, die Deportationen, als sich gezeigt hatte, wie wichtig es war, sich beizustehen, bedauerten, dass dies nun nicht mehr so war. Geduld und

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

> Verständnis im Umgang mit anderen, Freundlichkeit, gehörten nicht unbedingt zu den Tugenden der Bewohner von Wiseschdia, jetzt, da wieder Notzeiten angebrochen waren, beklagten vor allem die Alleinstehenden die mangelhafte Hilfsbereitschaft derer, die sich besser durchschlagen konnten. (Lippet 2010: 360)

Nicht nur die Mangelwirtschaft sondern auch der Werteverfall ist eine negative Rückentwicklung. Ein Grund mehr, dass die Menschen in der Erinnerung an die Vergangenheit leben. Die einzige Lösung ist die Auswanderung. Diese wird zum Hauptthema im Leben der Menschen und auch in Lippets Romanen. Mit der Auswanderung wird die Geschichte der Besiedelung des Banats endgültig beendet. Um sie wird ein Themenkreis aufgebaut, dazu gehören der schwierige Behördengang, die damit verbundenen Ausgaben, die Schmiergelder, das Kopfgeld wird anfänglich nur angedeutet, aber in einer Wiederholung zum Thema konkretisiert (vgl. Lippet 2010: 520). Das hat jeden Auswanderer betroffen.[9]

Die eigene Familiengeschichte wird in mehreren Episoden zusammengefasst und in die narrative Konstruktion der **Dorfchronik** eingebaut. Elemente daraus werden vom Autor schon in seinen Romanen **Die Tür zur hinteren Küche** und **Das Feld räumen** verwendet. Die weitverzweigte Familie wird vorgestellt und die Verwandtschaften sind nicht immer einfach zu verstehen (vgl. Lippet 2010: 257). Die Familiengeschichte bietet Anlass zur Beschreibung des Hauses, das dem „bäuerlichen Barock entsprach" (Lippet 2010: 364). Die detaillierte Beschreibung kann einem Architekten zur Vorlage dienen (vgl. Lippet 2010: 363).

Indem er sich auf die geschichtlichen Ereignissen bezieht, spricht Lippet ein Tabuthema an, das der deutschen Flüchtlinge aus Jugoslawien nach 1944 (vgl. Lippet 2010: 73)[10]. Einige von ihnen haben in Wiseschdia Schutz gefunden. Ihr Leben war aber weiter bedroht (vgl. Lippet 2010: 142, 144, 167). Solche Tragödien wurden auf Anfrage nicht erzählt. Der Autor weiß, „[...] dass die Leute nur unaufgefordert, wenn es sich irgendwie ergab,

[9] Konkrete Hinweise dazu gibt es in: Banu, Luminița/Banu, Florian/Dobre, Florica/Stancu, Laura (Hrsg.) (2011): **Acțiunea „Recuperarea" Securitatea şi Emigrarea Germanilor din România (1962-1989)**, Bucureşti: Editura Enciclopedică und Baier, Hannelore/ Meinhardt, Ernst (2013):): **Kauf von Freiheit**, Sibiu: Honterus.

[10] Die rumänische Geschichtsschreibung erwähnt dieses Thema nicht (Anmerkung der Verfasserin).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

von jener Zeit[11] redeten, bruchstückhaft, man nicht nachbohren sollte, weil sie misstrauisch wurden“ (Lippet 2010: 514).

Die Geschichten seiner Mitbewohner erfährt der Autor bei unterschiedlichen Gelegenheiten, wenn es regnet und alle in der LPG[12] Schutz suchen, beim Kegeln oder im Kulturheim. Sie ist keine zusammenhängende Geschichte, sondern eine Geschichtensammlung (vgl. Lippet 2010: 526).

Beim Schreiben der Chronik bezieht sich Lippet auf konkrete Jahreszahlen, die mit wichtigen geschichtlichen Ereignissen verbunden sind. Manche werden wiederholt, da sie besonders wichtig für die deutsche Minderheit sind. So z. B. das Abkommen zwischen Rumänien und der Bundesrepublik Deutschland zur Familienzusammenführung.

Ein Unterfangen, wie die Chronik zu schreiben, bedeutet eine umfangreiche Forschungsarbeit, die schriftliche Unterlagen für den Text der Chronik entdeckt und ihre Verwendung möglich macht. Informationen werden aus den Statistiken zur Amerika-Auswanderung entnommen, die Passagierlisten der Amerikadampfer werden herangezogen, ein Gewerbeverzeichnis von 1890 kommt zum Einsatz, die Kirchenmatrikeln werden herangezogen, öfter wird das Heimatbuch[13] von Wiseschdia und das Familienbuch[14] der Gemeinde zitiert:

> Ich bestellte das Buch und erhielt per Post einen Wälzer von 850 Seiten, darin sind 3.207 Familien statistisch erfasst. […] Ich sah die Gesichter dieser Menschen, hörte sie reden, erinnerte mich an Begegnungen mit ihnen, Leute im Alter meiner Urgroßmutter, Jahrgang 1884, waren plötzlich wieder präsent. (Lippet 2010: 100)

Dieses Familienbuch ruft eigene Erinnerungen hervor, ergänzt den erfassten Plan und bestätigt die Vorarbeiten zur Chronik, „[...] etliche Geschichten hatte ich schon vor Jahrzehnten noch in Rumänien verfasst [...][15]“ (Lippet 2010: 100). Hier kann Lippet das Projekt nicht weiterführen, weil die notwendige Dokumentation unter den damaligen Umständen nicht

[11] Mit jener Zeit ist die Verfolgungszeitspanne nach dem Zweiten Weltkrieg gemeint (Anmerkung der Verfasserin).
[12] Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (Anmerkung der Verfasserin).
[13] 1995 erscheint das Heimatbuch von Wiseschdia von Michael Laabling.
[14] Das Familienbuch von Wiseschdia wird 2005 von Katharina Frank veröffentlicht.
[15] Zu den Vorarbeiten gehört der Text **von haus zu haus. eine chronik** in *Neue Literatur* 5/1980, 10-23.

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

möglich war[16]. Welche Art der Erzählform gewählt wird, hängt von der Absicht des Autors ab. „Die Ich-Form ist die gängigste bei der Mitteilung von Erinnerungen. Im Falle traumatischer Erinnerungen, die mit anderen geteilt wurden, fällt auf, dass Erzählende[17] auch Jahrzehnte danach das Wir oder gar das indefinite man wählen“ (Lippet 2010: 631). Beim Schreiben der Chronik rechnet der Autor mit Schwierigkeiten. „Elend zu beschreiben, davon zu erzählen, ist schwierig, wenn es nicht gelingt, läuft man Gefahr, Klischees zu bedienen“ (Lippet 2010: 56). Der Autor hält sich fern von der Versuchung hinzuzudichten:

> [Es] überschneiden sich die Familiengeschichten, finden zueinander. Jede ist kompliziert, einfach nur auf den ersten Blick. Und repräsentativ? Weil wir eine Dorfchronik schreiben, können wir keine repräsentative Familiengeschichte herauspicken. Welche von den Bisherigen wäre denn repräsentativ? Der Autor des Romans würde eine Entscheidung treffen, sich eine Geschichte basteln. Wir basteln nicht, wir erzählen. Dabei kommen wir nicht umhin, daran zu erinnern, was wir bereits erzählt haben, oder darauf hinzuweisen, was wir noch erzählen werden. So verlieren wir nicht den Überblick und halten alles am Laufen [sic!]. (Lippet 2010: 537)

Wiederholungen und Zusammenfassungen bestätigen die Erinnerungen und bilden so einen roten Faden, der auch dem Leser die Lektüre der umfangreichen Dorfchronik erleichtern soll.

Die **Dorfchronik** beinhaltet einige Geschichten, die auch selbstständig ein Ganzes bilden können und als geschichtliche Dokumentation betrachtet werden. Dazu zählen die Episoden der Deportationen nach Russland und auf den Bărăgan und die der Mangelwirtschaft vor der Wende 1989. Um den persönlichen Geschichten eine historische Basis zu bieten, beschreibt der Autor die letzten Jahre der kommunistischen Diktatur. Die Menschen erleben eine ungeahnte Rückentwicklung, die mit Abgabenquoten, mit Beschlagnahmung der Hausgärten, mit Versorgungsengpässen und Lebensmittelrationierungen verbunden ist:

> Nichts zu essen, und das im Banat, sagten die Leute aus Wiseschdia, das müsse man sich mal vorstellen. Und sie bekamen es am eigenen Leib zu spüren, wurden mit Abgabenquoten belegt, Geflügel, Eier, Schweine, und meinten, es würde sie

[16] Die damaligen Schwierigkeiten wurden der Verfasserin vom Autor im Rahmen eines Kurzinterviews im April 2012 bestätigt.

[17] Die meisten ehemaligen Deportierten verwenden die Ich-Form (vgl. Betea/Diac/Mihai/Țiu 2012).

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

> nicht wundern, wenn man wie Ende des Krieges einfach in die Höfe käme und ihnen alles wegnehmen würde. (Lippet 2010: 682)

Diese Geschichte des Zerfalls stellt sich aus einzelnen Episoden zusammen, die in der gesamten Chronik verteilt sind. „Die Furcht, wieder alles zu verlieren, war nicht unbegründet in einem Land, in dem nur noch durch laufend erscheinende Präsidialdekrete regiert wurde, das Zivilrecht praktisch außer Kraft war“ (Lippet 2010: 716). Um dem totalen Zusammenbruch zu entgehen, wandern die Menschen aus. Zurück bleiben Häuser und fast menschenleere Dörfer. Die neuen Bewohner kümmern sich um nichts:

> Wenn es einem nicht gehört, hat man kein Interesse, sagten die Leute, beklagten, wie es im Dorf aussah, seit Jahr und Tag keine Gasse gekehrt, heruntergekommene Häuser und Höfe, von den durch die Kollektivwirtschaft requirierten Hausgärten ganz zu schweigen, sie lagen teilweise brach, von Unkraut überwuchert, hier sähe es bald wie im Urwald aus, meinte man resigniert. (Lippet 2010: 746)

Die wenigen Deutschen, die noch geblieben waren, sehen in dem bekanntgemachten Systematisierungsplan der Parteiführung das endgültige Aus, eine unklug kaschierte Vertreibung:

> Dann werden wir Deutschländer, und sie sind uns endlich los, soll Franz Loibl gesagt haben, der ansonsten als besonnen galt. Eine solche Aussage kam der Aufgabe einer Identität gleich, viele seiner Generation verstanden sich in erster Linie als Wiseschdiaer, in zweiter als Banater Schwaben, dann als Deutsche. (Lippet 2010: 771)

Nach der Auswanderung kümmern sich die Menschen um die zurückgelassenen Erinnerungsorte, die in ihrem Leben eine wichtige Rolle gespielt haben: Kirche, Schule und Friedhof. Diese drei Orte haben das Leben von jedem Einzelnen entscheidend geprägt. Die Erinnerungen daran bilden den einzigen Faden, der noch an die alte aufgegebene Heimat bindet:

> Erinnerungsorte sind zersprengte Fragmente eines verlorenen oder zerstörten Lebenszusammenhanges. Denn mit der Aufgabe und Zerstörung eines Ortes ist seine Geschichte noch nicht vorbei; er hält materielle Relikte fest, die zu Elementen von Erzählungen und damit wiederum Bezugspunkte eines neuen kulturellen Gedächtnisses werden. (Assmann 2009: 309)

Die Verbindung mit der alten Heimat ist zeitlich begrenzt und wird mit dem Ableben der hier Geborenen enden, denn „[...] ein Ort [...] hält

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Erinnerungen nur dann fest, wenn Menschen auch Sorge dafür tragen“ (Assmann 2009: 327).

Im Epilog des Romans **Dorfchronik** stellt sich der Autor vor, dass er die Chronik noch einmal schreiben würde und in seiner Fantasie das Dorf noch einmal besucht. Das ist eine willkommene Gelegenheit, die richtigen Namen der Bewohner aufzulisten (vgl. Lippet 2010: 787-788). Die erzählte Wirklichkeit erscheint nun „nur noch [als] Fundgrube für Fiktion“ (Lippet 2010: 789). Mit dieser Aufzeichnung der Namen endet die Chronik und bietet dem Autor die Möglichkeit, weitere Bücher zu verfassen. Das Heimatdorf wird nun endgültig zum Erinnerungs- und Fiktionsort.

Literatur

Assmann, Alleida (2009): **Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses**, München: C. H. Beck.

Assmann, Alleida/Friese, Heidrun (Hrsg) (1998): **Identitäten, Erinnerungen, Geschichte**, **Identität 3**, Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch.

Baier, Hannelore/Meinhardt, Ernst (2013): **Kauf von Freiheit**, Hermannstadt: Honterus.

Banu, Luminița/Banu, Florian/Dobre, Florica/Stancu, Laura (Hrsg.) (2011): **Acțiunea „Recuperarea” Securitatea şi Emigrarea Germanilor din România (1962-1989)**, Bucureşti: Editura Enciclopedică.

Barthes, Roland ([14]2012): **Die helle Kammer. Bemerkung zur Photographie**, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Betea, Lavinia/Diac, Cristian/Mihai, Florin-Răzvan/Țiu, Ilarion (2012): **Lungul drum spre nicăieri. Germanii din România deportați în URSS**, Târgoviște: Cetatea de Scaun.

Buchinger, Kirstin/Gantet, Claire/Vogel, Jakob (Hrsg.) (2009): **Europäische Erinnerungsräume**, Frankfurt/Main/New York: Campus.

Burdorf, Dieter/Fasbender, Christoph/Moennighoff, Burkhard (Hrsg.) (2007): **Metzler Lexikon Literatur**, Stuttgart/Weimar: Metzler.

xxx (1983): **Das Banat und die Banater Schwaben: Der Leidensweg der Banater Schwaben im 20. Jahrhundert**, Bd. 2, München.

xxx (2007): **Duden Deutsches Universalwörterbuch**, Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG.

Eliade, Mircea (1999): **Mitul eternei reîntoarceri. Arhetipuri și repetare**, București: Univers Enciclopedic.

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Engel, Walter (Hrsg.) (2007): **Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion**, Essen: Klartext.
Erll, Astrid (2011): **Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen**, Stuttgart/Weimar: Metzler.
Evseev, Ivan (1999): **Enciclopedia semnelor și simbolurilor culturale**, Timișoara: Amarcord.
Grimm, Gerhard/Zach, Krista (1995): **Die Deutschen in Ostmittel- und Südost-Europa**, Bd. 1, München: Südostdeutsches Kulturwerk.
Grimm, Gerhard/Zach, Krista (1996): **Die Deutschen in Ostmittel- und Südost-Europa**, Bd. 2, München: Südostdeutsches Kulturwerk.
Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.) (2010): **Gedächtnis und Erinnerung**, Stuttgart/Weimar: Metzler.
Halbwachs, Maurice (1998): **Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen,** Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch.
Haverkamp, Anselm (1993): *Lichtbild – Das Bildgedächtnis der Photographie.* In: Anselm Haverkamp/Renate Lachmann (Hrsg.): **Memoria, Vergessen und Erinnern**, München: Wilhelm Fink, 47-67.
Heppner, Harald (Hrsg.) (2009): **Das Dorf im Kopf, Erinnerungen aus dem rumänischen Banat**, München: IKGS.
Hillebrand, Anne-Katrin (2001): **Erinnerung und Raum**, Würzburg: Königshausen & Neumann.
Horstkotte, Silke (2009): **Nachbilder, Fotografie und Gedächtnis in der deutschen Gegenwartsliteratur**, Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
Hügel, Kaspar (1984): *Die Madjarisierungsbestrebungen und die ungelösten sozialen Fragen im vortrianonischen Ungarn im Spiegel der Götzendämmerung*. In: **Beiträge zur deutschen Kultur**, Freiburg i. Br.: Müller-Guttenbrunn Gesellschaft, 14-22.
Ionescu-Gură, Nicoleta (2010): **Dimensiunea represiunii din România în regimul comunist. Dislocări de persoane și fixări de domiciliu obligatoriu**, București: Corint.
Klein, Konrad/Lindhorst, Christian (Hrsg.) (2012): **Jenseits des Verschwindens. Aus dem fotografischen Nachlass der Gebrüder Fischer**, Hermannstadt/Bonn: Schiller.
Knell, Heiner/Sperlich, Hans-Günther (1967): **DBG Kunstlexikon**, Berlin/Darmstadt/Wien: Deutsche Buchgemeinschaft.
Kory, Beate Petra (2010): „Wir sind Aussiedler auf Lebzeit". Das Pendeln zwischen Ost und West in Richard Wagners Roman Habseligkeiten." In: **Temeswarer Beiträge zur Germanistik**, Bd. 7/2010, Temeswar:

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Mirton, 255-269.
Krauß, Andreea (2006): *Dialog und Wörterbaum*. In: Barbara Beßlich (Hrsg.): **Wende des Erinnerns? Geschichtskonstruktionen in der Deutschen Literatur nach 1989**, Berlin: Erich Schmidt.
Lavrits, Patrik (2011): **Șvabii din Banat în perioada monarhiei Austro-Ungare**, Timișoara: Eurostampa.
Lippet, Johann (1980): „von haus zu haus. eine chronik". In: **Neue Literatur**, 5/1980, 10-23.
Lippet, Johann (2000): **Die Tür zur hinteren Küche**, Heidelberg: Wunderhorn.
Lippet, Johann (2005): **Das Feld räumen**, Heidelberg: Wunderhorn.
Lippet, Johann (2010): **Dorfchronik. Ein Roman**, Ludwigsburg: Pop.
Meinhardt, Ernst (2013): „Der Freikauf – seit Jahrhunderten ein einträgliches Geschäft, Freikaufbeispiele vom Altertum bis zur Gegenwart" (Folge 2). In: **Banater Post**, 5. Mai 2013, 6.
Neumann, Birgit (2003): *Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten*. In: Astrid Erll/Marion Gymnich/Ansgar Nünning (Hrsg.): **Literatur-Erinnerung-Identität. Studien zur Englischen Literatur- und Kulturwissenschaft**, Bd. 11, Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 49-78.
Nora, Pierre (Hrsg.) (2005): **Erinnerungsorte Frankreichs**, München: C. H. Beck.
Nubert, Roxana (2007): *Frauenfiguren in Richard Wagners Texten*. In: Walter Engel (Hrsg.) (2007): **Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion**, Essen: Klartext, 287-306.
Nubert, Roxana/Pintilie-Teleagă, Ileana (2006): **Mitteleuropäische Paradigmen in Süd-Osteuropa**, Wien: Praesens.
Nubert, Roxana (2006): „Das Motiv der Heimat bei Johann Lippet". In: **Temeswarer Beiträge zur Germanistik**, 5/2006, 193-219.
Pethes, Nicolas, Ruchatz (Hrsg.) (2001): **Gedächtnis und Erinnerung**, Hamburg: Rowohlt.
Roth, Wilhelm Ernst (2011a): **Die Deutschen in Rumänien,** Bd. 2: **1944 bis 2011. Heim zu den Wurzeln, Zeitzeugenberichte**, Augsburg: Selbstverlag.
Roth, Wilhelm Ernst (2011b): **Die Deutschen in Rumänien**, Bd. 3: **1944 bis 2011. Die Zeit ist reif**, **Zeitzeugenberichte**, Augsburg: Selbstverlag.
Rusan, Romulus (Hrsg.) (2011): **Morți fără morminte în Bărăgan (1951-**

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

1956), Bucureşti: Fundaţia Academia Civică.
xxx (1992): **Russland-Deportierte erinnern sich. Schicksale Volksdeutscher aus Rumänien 1945-1956**, Bukarest: Verlag Neuer Weg.
Schlupp, Anna-Maria (2009): **Das Banater Dorf zwischen Tradition und Moderne**, Temeswar (Diplomarbeit).
Sienerth, Stefan (1997): **„Dass ich in diesen Raum hineingeboren wurde...". Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südeuropa**, München: Südostdeutsches Kulturwerk.
Spiridon, Olivia (2011): „Die Darstellung von Akkumulationsprozessen in Dorfgeschichten aus Siebenbürgen und dem Banat". In: **Danubiana Carpathica, Jahrbuch für Geschichte und Kultur in den Deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas**, Jg. 52, Bd. 5/2011, 137-164.
Spiridon, Olivia (2009): **Untersuchungen zur rumänien-deutschen Erzählliteratur der Nachkriegszeit**, Hamburg: Igel.
Spörl, Uwe (2004): **Basislexikon Literaturwissenschaft**, Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh.
Sterbling, Anton (2013): „Johann Lippet, ein eigenwilliger Schriftsteller und Dichter aus dem Banat". In: **Banater Post**, 5. Juni 2013, 3.
Tohăneanu, G. I. (1995): **Dicţionar de imagini pierdute**, Timişoara: Amarcord.
Vultur, Smaranda (Hrsg.) (2000): **Germanii din Banat (prin povestirile lor)**, Bucure□ti: Paideia.
Wagner, Richard (2010): **Habseligkeiten**, Berlin: Aufbau Taschenbuch.
Wahrig-Burfeind, Renate (2008): **Wahrig Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache**, Gütersloh/München: Wissen Media.
Wolf, Josef (Hrsg.) (1994): *Deutsche Minderheiten in Südosteuropa im Umbruch. Die Volkszählungen 1990-1992*. In: **Materialien**, 3/1994, Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde.
Zach, Christa (Hrsg.) (2005): **Migration im südöstlichen Mitteleuropa. Auswanderung, Flucht, Deportation, Exil im 20. Jahrhundert**, München: IKGS.

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Internetquellen

Assmann, Aleida: *Kollektives Gedächtnis*. Online unter: http://www.bpb.de/popup/popup-druckversion.hzml?guid=6B59ZU [27.09.2011].

Assmann, Aleida: *Soziales und kollektives Gedächtnis*. Online unter: http://www.bpb.de/files/OFWIJZ.pdf [27.09.2011].

Binder, Rodica: „*Catrafusele" lui Richard Wagner*. Online unter: Http://www.romlit.ro/ catrafusele_lui_richard_wagner [20.05.2013].

Bopp, Lena: *Richard Wagner zum Sechzigsten. Woher einer kommt und wohin*. Online unter: http://www.faz.net/aktuell/.../richard-wagner-zum-sechzigsten-woher-einer-kommt-und-wohin-11712069.html [10.05.2013].

Cercel, Cristian: *Trecutul firesc i prezentul artificializat*. Online unter: http://www.observator.cultural.ro/index.html/Trecutul-firesc-si-prezentul-artificializat*articleD-15755-articles [21.05.2013].

Cornelißen, Christoph: *Erinnerungskulturen.* Online unter: http://decupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli:C3.9Fen?oldid=84892 [22.10.2012].

Cornelißen, Christoph: *Erinnern in Europa*. Online unter: http:// www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte-und-erinnerung/39860/ erinnern-in-europa [12.01.2013].

Kuhn, Sigrid: *Der banatschwäbische Familienroman. Johann Lippets Denkmal für seinen Heimatort Wiseschdia im Banat.* Online unter: http://www.ADZ Online [26.09.2010].

Mohr, Peter: *Wanderer zwischen den Kulturen. Richard Wagners Roman „Habseligkeiten"* Online unter: http://www.literaturkritik.de/public/ rezensionen.php [22.05.2013].

Schneider, Wolfgang: *Richard Wagner: „Habseligkeiten"* Online unter: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/romanatlas/rumänien-banat-richard-wagner-habseligkeiten.html [01.05.2013].

Sterbling, Anton: *Das Banat und seine Kultur*. Online unter: http://www.banaterra.eu/german/ content/das-banat-und-seine-kultur [26.04.2013].

von Törne, Dorothea: *Das neue Europa. Erinnerungsstücke.* Online unter: http://www.freitag.de/autoren/der-freitag/das-neue-europa [01.06.2013].

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)

Weber, Mathias: *Erinnerungsort.* In Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2011. Online unter: http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/54106.html [30.01.2012].
Wetzel, Dietmar J: *Maurice Halbwachs-kollektives Gedächtnis und Vergessen*. Online unter: Vortrag.MauriceHalbwachs-Kollektives GedchtnisundVergessen. 21.10.2009.pdf [25.07.2012].

Links zu Homepages

http://www.comunismulinromania.ro/Legislatie-comunista/1974-legea-59-sistematizarea-localitatilor-rurale.html [5.06. 2013].
http://www.cnsas.ro/documente/istoria_comunism/studii_articole/activitati_plan_intern/Secretomanie%20si%20controlul%20informatiilor.pdf [10.06.2013].
http://www2.dickinson.edu/glossen/heft21/wagnerrezension.html [28.05.2013].
http://www.erinnerungsorte.uni-oldenburg.de/44801.html [13.12. 2012].
http://www.kulturraum-banat.de/Banat/Banater-Schwaben/Banater-Schwaben.html [26.06.2013].
http://www.kulturraum-banat.de/Ortschaften/Maria-Radna/Maria-Radna.htm [16.05.2013].
http://www.spiegel.de/kultur/.../wettbewerb-habseligkeiten-ist-schoenstes-deutsches-worthtml [11.07.2012].
http://www.stern.de/kultur/buecher/schoenstes-deutsches-wort-habseligkeiten-schlaegt-geborgenheit-531484.html [28.05.2013.]
http://de.wikipedia.org/wiki/Magyarisierung [10.05.2013].
http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Wagner_(Schriftsteller) [30.04.2013].

BDD-A13043 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:59 UTC)